

Tagebuch

Von Hermann Bahr *)

Prag, im Oktober. Gestern in Prag eingetroffen, um über Einladung meines Freundes Kvapil an den tschechischen Herbstfestspielen teilzunehmen. Leider verfehlte ich ihn am Bahnhofe und mußte mich allein durch die Stadt in mein Hotel begeben. Sonderbares erlebt. Konnte keinen Gepäckträger bekommen. Auf Reklamation beim Stationsvorstand Antwort: Bedauere, die Herren sind alle beim Bummel beschäftigt. Sehr interessant. Sollten hier auch die Dienstmänner schon Hochschulbildung und akademische Sitten haben? Ich notiere mir: Beweis der hohen Kultur der tschechischen Nation: Die Dienstmänner tragen Kappen und beteiligen sich korporativ am Bummel.

*

Vor dem Bahnhofe überwältigender Empfang. Drei Kompagnien Militär und eine Abteilung Gendarmerie mit aufgepflanztem Bajonett ausgerückt. Hätte nie gedacht, daß ich hier schon so populär bin. War sehr ergriffen und wollte eine kleine Ansprache halten, konnte aber nicht zu Ende sprechen, da meine Stimme von tausendstimmigen Zurufen der Menge übertönt wurde. Ich verstand zwar nichts, dafür hörte ich deutlich den Pulschlag des tschechischen Volkes. Göttliches Volk in seiner kindlichen Begeisterung vor dem Genius des Dichters! Ich fühlte kalte Schauer der Ergriffenheit über meinen Rücken herabrinnen und wollte das Haupt entblößen — wie in der Kirche, wie in der Kirche. Aber als ich nach meinem Zylinder griff, bemerkte ich, daß er nicht mehr da war. Ein Enthusiast hatte ihn — offenbar als Reliquie — an sich genommen. O heilige Andacht des Volkes vor dem Unsterblichen! Ich ahnte Unausprechliches. Ich fühlte den Pulschlag, den Pulschlag, den Pulschlag... Dann schwand mir vor Kühlung die Sinne.

*

Ich lag drei Stunden in Agonie und im „Hotel Paris“. Dann erholte ich mich langsam durch die Lektüre meiner gesammelten Werke und begab mich hierauf frisch gestärkt ins Vestibule. Es war Sonntag und ich frug den Portier nach dem Vergnügungsprogramm. Er sagte: Vormittags Studentenverfolgung, nachmittags Demolierung, des Waisenhauses, abends die „Räuber“. Ich schaute ihn eine Weile fragend an, dann notierte ich mir: Prager Spezialität: „schäfernde Hotelportiers“. Und ging.

*

Kvapil hatte mir einen kleinen „Führer durch Prag“ geschickt. Ich folgte seinen Weisungen und begab mich zunächst zu dem sogenannten „Repräsentationshaus“, das angeblich gerade gegenüber von meinem Hotel liegen sollte. Offenbar

*) Hermann Bahr veröffentlichte kürzlich ein „Tagebuch“, in dem er sich auf Kosten der Deutschböhmen für die Tschechen ins Zeug legt. Insbesondere die Aktion der Deutschen gegen das geplante Gastspiel des böhmischen Nationaltheaters in Wien sucht er lächerlich zu machen.

meinte Kvapil das graziose Gebäude, das sich in der Mitte des Josefsplatzes erhebt und wirklich sehr repräsentativ aussieht. Ich verstehe nur nicht, warum man gleich daneben ein Lokal errichtet hat, das diese Meisterschöpfung tschechischer Architektur unbedingt in einen üblen Geruch bringen muß. Barocker Einfall! Ich notiere mir: Auch in der slavischen Baukunst ist vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt. (Dieses Wort wird mein Jahrhundert überdauern! U. d. V.)

*

Kvapil hatte mir geschrieben: Versäumen Sie ja nicht, sich ein Bewegungsspiel im Freien anzusehen. Der Zufall führte mir eines vor Augen, das offenbar eine hiesige Originalität darstellt und dessen Regeln ich nach meinen Beobachtungen zu ewigem Gedächtnis aufzeichnen möchte. Zu dem Spiel gehören etwa hundert kräftige Burschen und ein deutscher Couleurstudent, der natürlich vorher entsprechend zugerichtet werden muß. Die hundert Burschen teilen sich in zwei Gruppen und werfen einander den vorher in Kugelform gebrachten Studenten solange zu, bis er alle Farben seiner Verbindung spielt. Dieser Sport wird hier mit einer wahren Passion geübt und die jungen Amateure haben es darin zu einer Meisterschaft gebracht, die schlechtthin vollendet genannt werden muß. Ich habe das Spiel an einem Vormittag vielleicht zwölfmal gesehen und mein Entzücken stieg zu immer höheren Ekstasen. Welche geniale Wildheit, welche kindlich-brutale Ursprünglichkeit in dieser strotzenden Offenbarung unverbrauchter Rassenkräfte! Dekadente Kulturfakten — da gehet hin und kniet nieder und betet an! Das ist Schönheit, das ist Ururnatur, das ist Renaissance! Die schwermütige Melancholie der slavischen Rasse, in schwingende Linien aufgelöst. Ein Herbstes-Sonntags-Gottesdienst!!! Amen.

Nach solchen Naturschauspielen mutet einen die ganze Theaterpielerei wie eine grinsende Grimasse an. Trotzdem wollte ich in Angelos Musentempel eine Anstandsvisite machen, ehe ich mich im tschechischen Nationaltheater zum dreißigsten Male an der „Maryša“ der beiden Mrštit trunken hörte. Ich hatte es meinem Direktor Reinhardt versprochen. Ich war hoch erfreut, das Theater, das ich von früher, von Aufführungen meiner Stücke her sehr gut kannte, vollständig verändert, und wie ich gestehen muß, sehr zu seinem Vorteil gründlich modernisiert zu sehen. Es ist nämlich seit kurzem in ein veritables Freilufttheater umgewandelt worden, und zwar, wie mir versichert wurde, ausschließlich nach den End-

würfen tschechischer Meister. So selbstlos und hingebend fördern die Tschechen die deutsche Kunst in Prag. Man sollte das dem schlecht unterrichteten Ausland gegenüber etwas niedriger hängen!

*

Im Theater sah und sprach ich meine alte Jugendfreundin Sarah. Sie war außer sich (vor Freude) über den Erfolg. So habe man sie seit den Tagen Napoleons I. nicht mehr gefeiert. Dagegen klagte sie sehr über die Unhöflichkeit des Straßenpublikums. Man habe sie verhöhnt, statt mit Blumen mit Steinen beworfen, und ein Gassenjunge habe ihr sogar zugerufen: Alte französische Röhre! Sie wisse gar nicht, was das heißen soll. Ich konnte es ihr natürlich nicht erklären. Aber in meinem Inneren notierte ich: Göttlicher Humor der kindlichen tschechischen Volksseele.

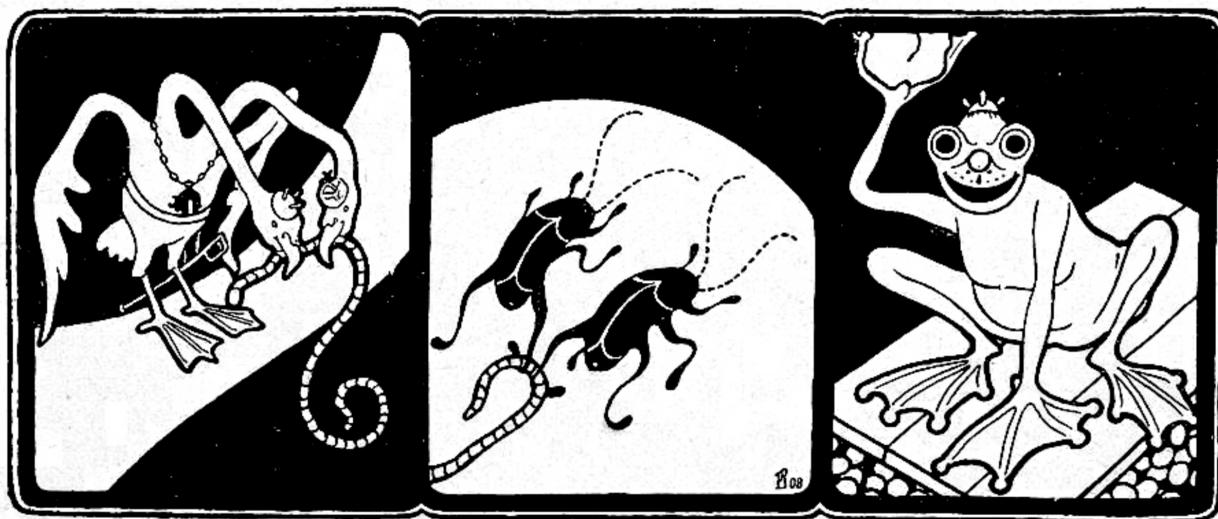
*

Gestern Prag verlassen. Mit dem Nacht-Schnellzug! Oh, oh — wer hätte das gedacht! Als ich aus dem Theater ging, umringte mich wiederum eine tausendköpfige Menschenmenge und schon glaubte ich abermals den Pulschlag des tschechischen Volkes zu spüren. Aber es waren keine Pulschläge, sondern ganz gewöhnliche Schläge, die ich spürte. Der Hut wurde mir vom Kopf gerissen, mein Anzug total zerfetzt, mein halbes Gebiß und ach — mein ganzes Bahrgeld von schändlichen Buben gestohlen! Ich bin ein geschlagener Mann, meine Haare sind über Nacht weiß und meine Augen blau geworden. Und das mußte mir passieren, dem treuesten Freunde, dem Entdecker der tschechischen Nation! Natürlich reiste ich ab, so schnell ich konnte. Aber noch vor dem Bahnhofe kam ich in Lebensgefahr. Einige dieser Barbaren stürzten auf mich zu, ich konnte mich nur mit knapper Not vor ihren Fäusten retten und hörte gerade noch beim Einsteigen in den Zug, wie einer ihrer Räubersführer mir nachschrie: Schlagt ihn tot, den Hund. Es ist ein Germane, er hat blaue Augen!

Für die Richtigkeit d. D.
Teddy.

Liebe Jugend!

In dem lauschigen Stadtparke zu E. standen an den idyllischsten Plätzen bis vor kurzem Ruhebänke, die des Abends von harmlos plaudernden Liebespärchen gern aufgesucht wurden. Den sittenstrengen Magistrat freilich verdroß dieser Brauch, und er fand ein ebenso einfaches wie geniales Mittel, den paarweisen Besuch der heimlichsten Stellen zu verhindern. Kurzerhand wurden nämlich alle Ruhebänke durch Sessel, einfache Pfahlstumpfe mit einem aufgenagelten Brettchen, ersetzt. Der Erfolg war verblüffend: Auf jedem Sessel saß ein junger Mann, sein Liebchen in Ermangelung einer anderen Sitzgelegenheit — auf dem Schoße. Schleunigst wurden nun die alten Bänke wieder in den Park getragen. Männlein und Weiblein allerdings scheint das Sitzen auf den Sesseln so sehr gefallen zu haben, daß sie diese Art nunmehr auch auf den Bänken beibehalten haben.



Merkwürdige Zusammenhänge

Österreich-Ungarn annektiert Bosnien
und die Herzegowina.

Serbien kann sich das unmöglich
gefallen lassen!

Infolgedessen werden in Prag alle
deutschen Studenten totgeschlagen!

Erdmann Ru'e